

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 117.

Dienstag, den 5. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Nachlassen der französisch-englischen Offensive.

Wahrscheinlicher Verlust der Franzosen und Engländer 190,000 Mann.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zeebrücke fünf Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front, nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Haisnes unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchezbachs konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Viller-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischen Feuer genommen. Ein starker Nachtsangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Viller-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptammelort des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne wurde heute Nacht mit sichtbarem Erfolg von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawo und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos.

Auch südwestlich von Lennawaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die enormen Verluste.

Nach vorsichtiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens hundertdreißigtausend (130 000), die englischen sechzigtausend (60 000), die deutschen noch nicht ein fünfstel dieser Zahl.

Das Völkerringen im Westen.

In- und ausländische Pressestimmen.

Berlin, 1. Oktober (Zens. Bln.)

Zur Schlacht im Westen schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“:

Die Schlachtbilder, die unser großer Generalstab uns jetzt in seinen täglichen Berichten mehr andeutet, als wirklich schildert, scheinen alles bisher erlebte weit in den Schatten zu stellen. Wir in der Heimat können inzwischen nur in Gefühlen unbegrenzter Dankbarkeit unserer lieben Streiter im Westen gedenken und ihr tapferes Ringen gegen einen mit dem Aufgebot der letzten Kräfte verzweifelt kämpfenden Feind mit den heißesten Wünschen begleiten. Bewahren wir unsere vertrauensvolle Zuversicht an dem glücklichen Ausgang des Kampfes und wetteifern wir in der zielbewußten Ruhe des Charakters mit unseren Heerführern, in deren Händen Deutschlands Schicksal sicher geborgen ist.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

WTB Petersburg, 3. Okt. (Nichtamtlich.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der

russische Gesandte in Sofia ist beauftragt worden, unverzüglich dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen:

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezeugen den endgültigen Entschluß der Regierung und des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes in die Hand Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher und österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und bei den Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung von Truppen an die an Serbien stoßenden Gebietsteile und die weitgehende finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in Sofia seitens unserer Feinde annahm, lassen keinen Zweifel mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen der bulgarischen Regierung zu. Die Mächte der Entente die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben angelegen sein lassen, machten Radoslawow zu verschiedenen Malen aufmerksam, daß sie jede gegen Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von dem Vorstehenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf diese Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch Tatsachen widerlegt. Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu dem brudermörderischen Angriff auf ein slawisches Volk und einen Verbündeten gutheißen. Der russische Gesandte erhielt darum den Auftrag, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und der Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht, wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche den Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.

Eingekündnis französischer Ohnmacht.

Lugano, 1. Okt. (Zens. Bln.)

Der französische Korrespondent des Mailänder „Sera“ gibt ein Telegramm von der französischen Front zu, daß infolge Ansammlung außerordentlich starker deutscher Kräfte die englisch-französische Offensive über die ersten feindlichen Stellungen nicht hinausgetragen werden konnte.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 5. Oktober 1915.

1 Auf dem Felde der Ehre geblieben. Am 22. September erlitt im Osten den Selbsttod für Kaiser und Vaterland der Betriebsleiter der hiesigen Gasanstalt Herr Feldwebelleutnant im Landwehr-Inf. Regt. 349, Otto Richter. Der Gefallene der ein äußerst tüchtiger Beamter und begeisterter Vaterlandsfreund war, hat sich in der Zeit seines hierseins zahlreiche Freunde erworben. Alle die ihn näher kannten, wissen welche außerordentliche Persönlichkeit mit ihm leider zu früh ins Grab gesunken ist. Sein Andenken wird auch von den Flörsheimern in Ehren gehalten werden.

1 Schwer verwundet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz Herr Josef Gasser von hier. Er erhielt einen Schuß durch den Oberschenkel u. befindet sich gegenwärtig im Lazarett zu Nürnberg. Wir wünschen dem tapferen Vaterlandsverteidiger gute Genesung.

Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Pumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (W. II. 285/5 15. R. R. A.) vom 1. Juni 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Militärbehörden erlassen. Hiernach ist die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandsmeldungen, die nach den Meldebefimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen

nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldebefehine werden auf schriftliches Ersuchen von der „Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen Berlin W. 35 Lützowstraße 33/36“ postfrei versandt.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist beim Landratsamt Wiesbaden einzusehen.

Wir sind ein friedliches Volk.

Der Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in Berlin hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, worin dieser an die falsche Auslegung seiner Unterredung mit dem Holländer Troelstra erinnerte. Der Unterstaatssekretär erklärte wiederum, daß Deutschland nicht daran denke, Hollands Neutralität oder politische oder wirtschaftliche Freiheit zu verletzen. Zum Glück bringe in Holland die Ueberzeugung immer mehr durch, daß Holland von Deutschland nichts zu fürchten habe. „Wir wollen gute Freunde und Nachbarn bleiben. Leute, die in Deutschland dann und wann anders sprachen, seien politisch bedeutungslos. In Deutschland erkennt man dankbar die strikte Art und Weise an, in der Holland seine Neutralität beobachtet.“ Der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berührte die belgische Frage. Er bemerkte, daß das Schicksal Belgiens Holland sehr zu Herzen gehe. „Es ist“, erwiderte Unterstaatssekretär Zimmermann, „im Augenblick nicht möglich, zu sagen, wie nach dem Kriege das Verhältnis zwischen Deutschland und Belgien sich gestalten wird. Das ist eine sehr schwierige Angelegenheit. Eine Lösung muß gefunden werden. Deutschland muß Sicherheit haben, daß Belgien nicht ein Vorposten Englands werde. Dies werden wir verhindern.“ — „Sie sind somit überzeugt, daß die Bestimmung des Schicksals Belgiens von Deutschland abhängen wird?“ fragte der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“. — „Gewiß“, antwortete der Unterstaatssekretär, „davon sind wir in Deutschland alle fest überzeugt. Wir werden uns keine Bedingungen auferlegen lassen. Wir werden dafür sorgen, daß, was sich jetzt ereignete sich nicht wiederholt. Wir haben unsere Friedensliebe reichlich bekundet. Wir sind ein friedliches Volk. Es ging uns gut. Was konnten wir bei einem Kriege gewinnen? Aber jetzt wollen wir einen Frieden durchsetzen, der uns gegen die Wiederholung eines derartigen Krieges schützt. Wir werden durchhalten, bis dieser Zweck erreicht ist.“ Was aus Polen werden wird, so sagt der Unterstaatssekretär, sei noch ebenso wenig sicher, wie das Schicksal Belgiens.

— Mainz, 30. Sept. Des Landsturmmanns Freude, in einem Nachbarorte waren mehrere russische Kriegsgefangene unter Aufsicht eines Landsturmmanns bei einem Drechsmaschinenbesitzer beschäftigt. Da kam es eines Tages zwischen dem letzteren und dem Landstürmer zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Drechsmaschinenbesitzer den deutschen Soldaten sogar tätlich angriff. Doch da hatte er die Rechnung ohne die Russen gemacht. Mit den Worten: „Wir nicht lassen Kamerad schlagen“, fielen sie sofort einmütig über den Maschinenmann her und verbläuten ihn mit ihren derben Fäusten ganz gewaltig. Erst als der Landstürmer ihnen ernstlich befahl, von ihrer neuen, nicht vorgesehenen „Drehsarbeit“ abzulassen, ließen sie den nunmehr recht kleinlauten Drechsmaschinenbesitzer los. (Großartig.)

Bekanntmachung.

Der Beginn des Herbstes der Weinberge in der hiesigen Gemarkung wird auf Mittwoch, den 6. Oktober 1915 festgesetzt.

Flörsheim, den 5. Oktober 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr 3. Seelenamt für den gef. Peter Kohl. Donnerstag 7 Uhr gest. Segensmesse Maria Kath. Raus.

Fünf gescheiterte Angriffe.

Die neue Offensive Joffres ist der fünfte große Versuch, den eisernen Ring um Frankreich zu sprengen. Nachdem am 14. September 1914 die große Schlacht im Westen in Stellungskämpfe umgewandelt worden war, hatten die Franzosen nur einen Wunsch und ein Ziel, die eiserne Klammer, die sich immer enger um ganz Frankreich zog und gleichsam die gewaltigste Belagerung darstellt, welche jemals die Welt gesehen hat, nämlich die Belagerung eines ganzen Landes, zu durchbrechen und das Land von den deutschen Truppen zu befreien. Im Dezember, als die Russen im Osten eine große Offensive unternahmen, die am 18. Dezember zusammenbrach, unternahm auch Joffre den Versuch, zum erstenmal den deutschen Ring zu sprengen. Aber der Versuch mißlang. Als Antwort darauf erfolgte von deutscher Seite die Schlacht bei Soissons, die mit einem siegreichen Vorstoß unserer Truppen und mit einem vollen Erfolg gegen die Masse endete.

Die erste Offensive kostete den Franzosen und Engländern 150 000 Mann. Zum zweiten Male setzte Joffre Mitte Februar in der Champagne zu dem großen Durchbruch an. 8 Wochen dauerte ungefähr die Schlacht, die am 10. März in großen Kämpfen zum Abschluß gebracht war. Unsere Front in der Champagne stand fester als je. Alle Durchbruchversuche der Franzosen wurden nicht nur vereitelt, sondern sogar unter gewaltigsten Verlusten unserer Feinde zurückgeschlagen. Die insgesamt die Höhe von 45 000 Mann erreichten. Auch diese zweite Offensive scheiterte, und auch hier wurde die Erdringung gemacht, daß mit der Dauer der Kämpfe die Schwäche unserer Feinde eben so sehr zunahm, wie die Stärke unserer eigenen Heeres. Es folgte nun die große Osteroffensive zwischen Maas und Mosel, die am 6. April angesetzt war und gleichfalls das Schicksal der bisherigen Durchbruchversuche Joffres erlitt. Der Jörn unserer Feinde konnte keine Grenzen, als trotz dieser mit starken Kräften unternommene Angriff im Westen unsere Heeresleitung sich nicht abhalten ließ, am 2. Mai den gewaltigsten Durchbruch zu beginnen, den je die Welt gesehen hat, und der unter dem Namen der Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice nicht nur zu den größten, sondern auch zu den folgenschwersten Schlachten der Welt gekennzeichnet werden wird.

Von diesem Tage beginnt wesentlich der unerhörte Siegeszug unserer verbündeten Armeen im Osten mit der Eroberung der stärksten Festungen ganz Polens und eines großen Teiles von Rußland. Die Bedeutung dieser Durchbruchschlacht war den französischen Hochkommandos in der obersten Heeresleitung sicherlich von Anfang an fast in voller Größe klar. Mühten sie doch erkennen, daß hier den Deutschen, dasjenige gelungen war, was sie selbst unter heftigstem Bemühen bisher nicht in dreifachem Versuche erreichen konnten. Schon fragten die französischen Zeitungen, woran es eigentlich liege, daß trotz der guten Vorbereitung der französischen Truppen, trotz ihrer Tapferkeit, die nicht geleugnet werden soll, und trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit über die deutschen Heere, die durch ihre große Offensive im Osten zum größten Teil an der Westfront abgezogen wurden, bisher noch keinerlei Durchbruch durch die angeblich geschwächte deutsche Front gelungen sei.

Man mußte hier auch dem Volke eine Antwort geben, und die bestand darin, daß am 9. Mai eine große französisch-englische Offensive einsetzte, die ungefähr 4 Wochen dauerte. Trotzdem machten unsere Truppen in diesem Monat über 300 000 russische Gefangene, erbeuteten 287 Geschütze und 334 Maschinengewehre. Das hätten uns vielleicht die Franzosen alles verziehen, wenn ihr Durchbruch gelungen wäre. Aber auch darin haben sie sich schmerzhaft enttäuscht. Der eiserne Ring hielt mit zäher Festigkeit fest. Im Juni ermateten die französisch-englischen Kräfte vollkommen und mußten sich von den schweren Anstrengungen der unglücklichen Offensive wieder erholen. Das deutsche Heer errang mit den verbündeten österreichischen in dieser Zeit die größten Erfolge, die vielleicht jemals bisher errungen worden sind.

Gleiches Maß.

28) Roman von A. A. Bindner.
(Fortsetzung.)

Vor dem Hause hatte sich inzwischen zahlreiches Publikum eingefunden. Da waren vor allem sämtliche Dorflieder, die den Finger im Munde oder die Hände in den Hosentaschen müßig intelligent in das gewohnte Treiben harrten. Hinter ihnen standen ihre Mütter, trübentrotzig und neugierig. Ihnen gegenüber in langen Reihen und noch längeren Reihen von den allerinteressantesten Formen, sämtliche Wägen, von Ellernbäumen. Bei dem guten Verhältnis, das zwischen Herrschaft und Eingeweihten herrschte, ließen sie es sich nicht nehmen, Sänschen die letzte Ehre zu erwiesen. Jetzt näherten sich ungleiche trappelnde Schritte. Der Lehrer erschien mit den Schulknaben, die bei der Feier sitzen sollten. Nachdem sie sich auf dem Treppenaufgang aufgestellt hatten, hielten sofort ein paar Mädchen herbei, Feller mit langen Stücken tragend, und Bläser, mit einer Art Boma, deren Stärke den Flackschöpfen der Jungen angemessen war. Die Rampe hatte sie im Verein mit dem schundigen Weisphal gebaut. Eine kleine Kirchenglocke löste in abgemessenen Zwischenräumen mit blechernem dünnen Klang durch die dicke Nebelhaft.

„Du gehst bald los,“ ging es draußen von Mund zu Mund. Die Frauen saßen, im Vorgefühl kommender Nahrung, die Schürzen auf den Knien und traten näher zusammen, die Kinder nahmen unwillkürlich die Finger vom Munde und redeten die Sätze. Drinnen im

In Frankreich kam es zu allerlei Angriffen gegen Joffre, den man stets fragte, worauf er noch warnte und beinahe wäre es zu einem Wechsel im Kriegsministerium gekommen, wenn nicht diese neue Offensive wiederum den französischen Abgeordneten angezündet worden wäre. Nun ist sie da. Schon nach den ersten Tagen ist klar zu erkennen, daß an einen Durchbruch der Franzosen trotz vorübergehender örtlicher Erfolge niemals mehr gedacht werden kann. Die Zurücknahme einiger Linien bedeutet gar nichts gegenüber dem Endziel des Durchbruchs. Dieses Ziel ist nicht erreicht und wird nicht mehr erreicht werden. So kann auch schon dieser Offensive das Schicksal der bisherigen vorausgesetzt werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Senatsbehörde zugelassene Nachrichten.

Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung.
Die freudige Erwartung, die in ganz Frankreich durch die seit Monaten angeforderte französisch-englische Offensive erweckt worden ist, dauert an; die Presse erklärt den glücklichen Anfang des allgemeinen Angriffes für vielversprechend, doch solle man den Jubel zurückhalten, bis die erhofften Erfolge Wirklichkeit geworden seien. Die großen Hoffnungen der Franzosen spiegeln sich in einem Artikel Heros in der „Guerre Sociale“ wider, der es für entschuldigend erklärt, wenn man in Anbetracht dessen, was auf dem Spiel stehe, nichts sei. Wenn die Offensive gelinge, seien Frankreich und Belgien vom Feinde geläubert. Bulgarien abgeköpft, Rumänien und Griechenland zum Eingreifen bereit. Mühselig sei, so seien die befestigten Gebiete von Frankreich und Belgien noch auf Monate hinaus in deutscher Gewalt und Griechenland und Rumänien würden den Entschluß nicht finden, einzugreifen. Die bisherigen Ergebnisse der Offensive seien zwar großartig, aber man dürfe keine Lustlosigkeiten haben. Auch die bestbeachtete Offensive könne schließlich noch scheitern. Er wolle aber nicht entmutigen; Zweck seiner Ausführungen sei nur, vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, um bitteren Enttäuschungen vorzubeugen, falls der bisherige Erfolg sich nicht entsprechend den Wünschen des französischen Volkes entwickeln sollte.

6 französische Munitionsmagazine in die Luft geflogen.

In einem Bericht des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß von den Kriegsvorräten der Verbündeten sechs französische Munitionsmagazine in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst starker Weise beantwortet hätten.

294 000 Quadratkilometer russischen Bodens besetzt.

Nach polnischen Meldungen haben, wie die „B. Z.“ meldet, die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 000 Quadratkilometer russischen Bodens, also den dreieinhalbfachen Flächeninhalt Galiziens und weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reiches, besetzt.

Tuppenlandungen in Saloniki.

Nach einer Depesche aus Rom bringt der „Corriere della Sera“ die anderweit noch nicht bestätigte Nachricht, daß unter Zustimmung der griechischen Regierung Truppen der Bivervandmacht in Saloniki gelandet worden seien. — Nachrichten aus Athen besagen dagegen, Griechenland, dem von den Zentralmächten die Sicherheit seines Gebietes gegen einen bulgarischen Angriff garantiert worden sei, wolle streng neutral bleiben. Damit würde sich natürlich eine solche Truppenlandung nicht vereinbaren lassen.

Der U-Boot-Schrecken im Mittelmeer.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist ein französischer Messageriedampfer „Sidone“ bei Cap Malta torpediert worden. Ein aus Mudros in Athen angelangter Herr versichert,

daß täglich englische und französische Schiffe im Mittelmeer verkehrt würden. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sei schon ungeheuer, nur werde darüber strengstes Stillschweigen beobachtet.

Das Dardanellenabenteuer.

General Hamiltons Bericht.

Der englische Oberbefehlshaber an den Dardanellen, General Hamilton, hat an das Londoner Kriegsamt eine umfassende Denkschrift über die Dardanellenkämpfe von Anfang Mai bis Ende Juni geschickt. Englische Blätter nennen diesen Bericht mit Recht sehr einseitig, denn er enthält an sachlicher Darstellung sehr wenig, sondern versucht mit blühender Phantasie, die man kaum einem Engländer zugetraut haben würde, die Väter darüber hinwegzutäuschen, daß das Ergebnis der achtwöchigen Kämpfe nur ein durch ungeheure Verluste möglicher geringer Fortschritt war.

Der aufmerksame englische Leser wird allerdings noch andere, noch weniger Vertrauen erweckende Punkte in Hamiltons Bericht finden. So, wenn der General erzählt, daß, obgleich der Vorrat an Kampfernergie und Munition in den englischen Linien recht erschöpft war, doch der Versuch gemacht werden mußte, einige hundert Meter des zwischen den beiden Fronten liegenden Geländes zu erobern. Denn selbst ein so geringer Raumgewinn war eine Frage von Leben und Tod für die englischen Truppen, die, auf einer schmalen Landung nicht zusammengebrängt, dem Feuer der Türken ausgesetzt waren. „Ich entschloß mich darum,“ so sagt Hamilton, „den Angriff fortzusetzen mit dem Gefühl, daß selbst, wenn meine ermüdeten Truppen die starken Fronten des Gegners nicht würden brechen können, sie doch wenigstens die Befestigung des Zwischengeländes erreichen würden. Die zahlreichen dringenden Bitten um Verstärkungen hatten mich während der kritischen vorhergegangenen Kämpfe gezwungen, meine Truppenverbände stark zu desorganisieren und verschiedene Formationen durcheinander zu mischen, bis zu dem Grade, daß ein englisches Bataillon den rechten Flügel der Franzosen halten mußte. Für den bevorstehenden Kampf mußte ich also zetteln eine zusammengewürfelte Division benützen. Während der nächsten drei Tage (Anfang Mai) wurden unsere Truppen auf das schwerste mitgenommen.“

Hamilton schildert nun die mit wissenschaftlicher Strategie ausgewählten taktischen Stellungen und die immer erneuten englischen Verluste, vorwiegend, die unter den schwersten Opfern auch nur wenige Meter Terraingewinn brachten. „Das Land ist gebräunigt, durchbrochen und vollständig entblüht von irgend welchen Lebensunterhaltsmitteln. Die Wasserversorgung durch einige schmale Rinnsale ist ganz ungenügend. Die Kiste zerfällt in viele unsagbarliche Klappen, und bei gewisser Windrichtung ist keinerlei Landungsmöglichkeit. Der Verlust unserer Landungsfahrzeuge durch Beschleichen hat zu einer Krise nach der andern geführt, und jenes Gelände, in während des ganzen Tages einem geschickten und verbündeten Geschützfeuer ausgesetzt. In solcher Lage erschienen plötzlich feindliche Unterseeboote und zwangen uns, zur Sicherheit alle unsere Transportschiffe nach Mudros zu senden, von wo aus dann Mannschaften, Pferde, Kanonen, Vorräte auf 40 Meilen Entfernung in offenen flachen Leichterzügen herangebracht werden mußten, unter doppelten Gefahren und Schwierigkeiten. Unter allen diesen Umständen waren unsere Verluste ungemessentlich groß.“

Zum Schluß sagt Hamilton, er könne sich nicht enthalten, zum Ausdruck zu bringen, welche tiefsten Schätzen der Verlust so vieler tapferer Kameraden auf die Stimmung der Truppen und über das ganze Abenteuer wirkte. — „Daily News“ erklärt zu diesem Bericht, daß Hamiltons schon im Juni-Ende schließende Darstellung kein Licht auf die Zukunft und die durch die Landung bei Suva geschaffene neue Lage werfen kann und noch weniger Auskunft gibt über die Möglichkeit eines Winterfeldzuges dort. Man be-

greift, wenn man diesen Bericht auf sich wirken läßt, daß England den ganzen Balkan aufbieten möchte, um endlich Konstantinopel von der Landseite zu befreien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Eröffnung des bayerischen Landtages hielt Ministerpräsident Frhr. v. Hertling eine großartige Rede, in der er zunächst den deutschen Truppen den Dank aussprach. Dann wies er darauf hin, daß das deutsche Wirtschaftleben durch den Krieg weniger ungünstig beeinflusst worden sei, als man bei Kriegsausbruch erwartet habe. Frhr. v. Hertling gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Preise der Lebensmittel auf erschwinglicher Höhe zu halten. Mit der Versicherung, daß Deutschland durchhalten werde, bis zum siegreichen Ende, schloß die begeistert aufgenommene Rede.

* Das bayerische Justizministerium hat der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf über die Abänderung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer zugehen lassen. Es ist ferner ein weitgehender Gnadenbeweis zugunsten von Kriegsteilnehmern verabschiedet, die bereits rechtskräftig verurteilt waren und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

Österreich-Ungarn.

* Das Ministerium des Kuchers hat in einer Note an die verbündeten und neutralen Mächte Einspruch gegen einen schweren Völlerrechtsbruch Italiens erhoben. — Italienische Torpedojahrzeuge haben danach am 18. Juli, als der italienische Kreuzer „Guiseppe Garibaldi“ torpediert worden war, die Wiener Flagge gehißt und darauf das österreichisch-ungarische U-Boot, das den Kreuzer torpediert hatte, im Zeichen dieser Flagge angegriffen.

England.

* Die Wehrpflichtgruppe des Unterhauses hat in einer Versammlung beschlossen, falls der Ministerpräsident sich weigere, den Standpunkt der Regierung in der Frage der Dienstpflicht bekanntzugeben, die Frage immer wieder vorzubringen, bis die Regierung Stellung nimmt. — Zur allgemeinen Überraschung hat die Regierung das Parlament auf 2 Wochen vertagt, um Erörterungen über die allgemeine Wehrpflicht zu verhindern.

Rußland.

* Der Entwurf eines Gesetzes über eine Kriegseinkommensteuer ist von der Finanzkommission ausgearbeitet worden. Im Jahre 1916 soll eine einmalige Kriegsteuer erhoben werden von allen Einkommen über 500 Rubel nach steigenden Sätzen. Das Einkommen aus Grundbesitz soll doppelt so hoch besteuert werden, als das aus persönlicher Arbeit.

Balkanstaaten.

* Wie rumänische Blätter berichten, hat Bar Ferdinand von Bulgarien in einer Unterredung mit einem bulgarischen Zeitungsrespondenten erklärt: Bulgarien beabsichtigt durchaus nicht, Serbien unter allen Umständen anzugreifen. Bulgarien ist überzeugt, daß es durch den naturgemäßen Gang der Ereignisse die Erfüllung seiner nationalen Wünsche erhalten wird. Eine bedeutende Verschlimmerung der Lage würde es allerdings in Aussicht stellen, wenn der Bivervand, den Serben ein Stützpunkt senden würde, da sich Bulgarien dann für immer von der Erfüllung seiner Wünsche abgetrennt sieht und gezwungen sein würde, eine Entscheidung herbeizuführen.

Amerika.

* Nach New Yorker Meldungen ist mit der endgültigen Bildung der Genossenschaft, die die englisch-französische Anleihe auf den Markt bringen soll, begonnen worden. Sie soll auf möglichst breiter Grundlage gebildet werden. In New York haben sich nach einer Neumeldung bereits vierzig Banken zur Teilnahme bereit erklärt. Es wird erwartet, daß die Anleihe in New York und den anderen Städten binnen vierzehn Tagen gleichzeitig zur Auflage gelangt.

Hause trat zur Senden mit dem Sanitätsrat und Herrn von Tannek zu seiner Frau.

„Liebe Elise, es ist jetzt so weit, glaubst du, daß du es ertragen kannst?“

Hinter ihm erschien in seiner Amtstracht der Pastor, ein noch sehr junger Mann, kürzlich erst ordiniert, und durch diese schmerzliche Amtspflicht sichtlich in Verlegenheit gesetzt. Frau zur Senden schreute zusammen und brühte einen Augenblick das Gesicht an den Arm ihres Mannes.

„Wird's dir zu viel? Willst du lieber zurückbleiben?“

Sie schüttelte den Kopf und stand auf. Dabel streifte ihr Bild Maria.

„Kommt die da auch?“ flüsterte sie mit einem unbefehlbaren Ausdruck des Widerwillens.

„Ruhig, ruhig, Kind. Sei stark. Zu mir die Liebe!“ flüsterte er beschwichtigend.

Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus, ohne auch nur eine Minute weiter an Maria zu denken. Er begrub seinen einzigen Sohn, bevor trat momentan alles zurück. Ihm schien, als habe er die unfrennbare Kummerngefühls mit seiner Frau nie so stark empfunden wie in diesen Tagen. Nichts verbindet fester als gemeinsames Leid.

Die Paare formierten sich und schritten hinter dem Geislichen her ins Trauerzimmer. Der Sanitätsrat, der eine Welle unwillkürlich dageschanden hatte, bot Maria jetzt den Arm.

„Gnädiges Fräulein, darf ich bitten?“ Die Feier beginnt.

Jede Muskel ihres Gesichtes zuckte nervös.

„Die Feier? Welche Feier? Gericht wird hier gehalten?“

„Wie befehlen?“

Er fuhr herum, sah sie scharf an, und sahte nach ihrer Hand. Sie brannte wie Feuer, der Puls flog.

„Ich werde befehlen.“ flüsterte sie, aber er verstand sie diesmal nicht, denn die nachdrängende Gesellschaft schob sie beide vorwärts.

Der Sanitätsrat sah sich unruhig um. Einen Platz neben der Tür mußte man sich auf alle Fälle sichern. Hier schien etwas nicht recht geheuer.

Die Wände des Eßzimmers waren mit Tannenzweigen ausgehängt, deren Duft fast betäubend auf die Nerven fiel. In der Mitte stand auf weiß drapiertem, mit Blumen bedecktem Tische der kleine Sarg, kaum sichtbar unter der Menge der Kränze und Palmen. Über das Kopende breitete ein großer Tormwaldenser Christus seine weißen Hände aus, flankiert von hohen Kandelabern.

Frau zur Senden nahm in einem Sessel hinter dem Sarge Platz, das Tuch vor das Gesicht gedrückt. Ihr ganzer Körper bebte in nervösem Schluchzen. Ihr Mann hatte den Arm um sie gelegt, auf der anderen Seite sah Frau von Tannek bereit, einzutreten, wenn Elises Gefühle sie übermannen sollten.

Der Sanitätsrat führte Maria zu einem Stuhl dicht am Ausgang und blieb neben ihr stehen, ohne einen Blick von ihr zu wenden. Die übrige Gesellschaft placierte sich wie sie konnte.

Ein Augenblick lag bleierne Stille über der ganzen Versammlung, nur unterbrochen durch das Quarren eines kleinen stierenden Kindes, dem draußen die Zeit zu lang wurde.

Ein seiner Aufzug strich herein, brachte

eine unangenehme Empfindung von Kälte und Nebelhaftigkeit mit und machte die Kerzen flackern.

Auf der Treppe gab jetzt der Lehrer das Zeichen, hart und hoch einsehend begannen die Knaben:

„Was Gott tut, das ist wohlgean, Es bleibt gerecht sein Wille.“

Die Aussprache war breit und gewöhnlich, die Stimmen rau und ungeschult, aber die gute Musik der großen Diele kam dem Anfang sehr zu Statten und gab ihm trotz aller Kunstlosigkeit etwas fast rührend Felerliches.

Bei den ersten Tönen fuhr Maria zusammen und ließ sich verstört um, daß der Sanitätsrat unwillkürlich seine Hand auf ihre Schulter legte, aber sie ward noch einmal wieder ruhig.

„Was Gott tut, das ist wohlgean, Dabel will ich verbleiben.“

fuhren die Knaben fort, und diesmal geschab etwas ganz Unerwartetes.

Maria erhob sich, hoch und schlank stand sie vor dem Sarge.

„Dies hat nicht Gott getan,“ rief sie. „Ich war es.“

Entsetzt harrten die Rundstehenden sie an, aber ehe sie noch weiterreden und die Vermutung allgemein werden konnte, hatte der Sanitätsrat sie schon umfaßt, und unterstützt von Frau von Tannek, deren Gesichtsausdruck sie so leicht nicht verließ, zum Zimmer hinausgezogen.

Das Ganze hatte sich so schnell abgepielt, daß mancher aus der Versammlung

Kohlennot im Vierverband.

Preissteigerung der Natur- und Industrieprodukte. — Englische Verluste. — Unzulänglichkeit der englischen Kohlenversorgung. — Mangel an Eisen. — Wichtige Marktlage bei den Zentralmächten.

Die durch den Krieg geschaffenen Einkaufsmöglichkeiten und Vertriebswegen auf dem Weltmarkt haben naturgemäß eine Preissteigerung der Natur- und Industrieprodukte herbeigeführt. Ganz besonders sind jene Artikel im Werte gestiegen, die von der Kriegführung stark beansprucht werden: Kohle und Eisen sind hier an erster Stelle zu nennen. In wie starkem Maße gerade die Verbündeten in dieser Hinsicht betroffen wurden, ist aus vorliegendem statistisch unanfechtbarem Material zu entnehmen.

In England sind die Preise der gebräuchlichsten Steinkohlen im Zeitraum eines Jahres um 75 Prozent gestiegen. Noch beträchtlicher war die Preissteigerung im Ausfuhrgebiet. Nach Mitteilungen des „Economist“ stiegen in der Welt vom 1. Januar 1915 bis zum 1. Juli 1915 die Preise für beste Kesselkohle von 12 Schilling 8 Penny auf 20 Schilling, für Wiebereisens sogar von 19 Schilling auf 27 Schilling. Der ungeheure Hochgang der Kohlenpreise in England wird auch durch den Ende Juli 1915 in der dritten Zeitung im englischen Unterhaus angenommen. Gesehens zur Feststellung der Steinkohlenpreise bestätigt. Die Steigerung der Kohlenpreise bedingte nicht zuletzt das Heranwachsen der Preise für Eisen und Metall. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei festgestellt, daß der Preis der englischen Stahlhüllen Ende Juni 1915 160 Schilling gegen 120 Schilling im Vorjahre betrug.

Die Ursachen für diese teilweise ganz beträchtliche Preissteigerung sind verschiedener Natur. Nach dem Bericht des englischen Staatssekretärs des Innern entzog die Verknappung der englischen Kohlenindustrie über 100 000 Arbeiter; die Folge war eine Verminderung der Erzeugung um drei Millionen Tonnen in den ersten sieben Monaten des Krieges. Hierzu kommt dann noch der Verlust durch die überaus starke Streikbewegung der englischen Arbeiterschaft. Nach einer Schätzung der „Daily Mail“ betrug der Ausfall der Kohlenförderung infolge des Streiks im Juli 1915 über 100 000 Tonnen täglich oder ungefähr eine Million Tonnen in der Woche. Nicht unbeträchtlich auf die Preissteigerung haben weiterhin die notwendigen ständigen Lohnzulagen gewirkt.

Die Unzulänglichkeit der englischen Kohlenversorgung wird auch durch die großen Schwierigkeiten, die der Kohlenausfuhr seitens der englischen Regierung gemacht werden, bezeugt. Dies ist aber für die englische Volkswirtschaft von tief einschneidender Bedeutung, denn die aus der Kohlenausfuhr konstant fließenden Einnahmequellen werden verstreut. Bekanntlich spielt ja der englische Kohlenreichtum eine große Rolle für den Weltmarkt, der die Hauptquelle englischen Wohlstandes ist und für die Schifffahrt in allen Weltteilen.

Noch schlechter ist es mit den entsprechenden Verhältnissen in Frankreich bestellt. Nach Pariser Mitteilungen von Anfang Mai 1915 ist der Preis für die Hausbrennstoffe um 50 Prozent gestiegen. In anderen Städten, wie beispielsweise in Bordeaux, war der Preisgang aber ein noch beträchtlich härterer. Die Kohlennot in Frankreich wird durch die Maßnahmen und Vorläufe der französischen Behörden veranschaulicht. Schon Mitte April 1915 hat die französische Regierung im „Journal Officiel“ einen Erlass veröffentlicht, wonach die Kohleneinfuhr von allen Auswärtigen und Transportsteuern befreit wird. Die entscheidenden Umstände für die Kohlennot in Frankreich sind von Kohle, Eisen und Metall in Frankreich und vertriebsmäßig. So heißt Deutschland zurzeit gerade diejenigen Teile Frankreichs, die für dessen wirtschaftliches Leben ausschlaggebend sind. Von der französischen Kohlenförderung sind 6,8 Prozent, von der Roheisenerzeugung 78,3 Prozent, von der Eisenerzeugung 80 Prozent, von der Metallenerzeugung 85 Prozent und von der Stahlherstellung 76 Prozent im deutschen Besitz. Von Belgien, dessen Kohlen-

förderung und Eisenindustrie völlig unter deutscher Kontrolle stehen, ist Frankreich die Zufuhr abgeschnitten.

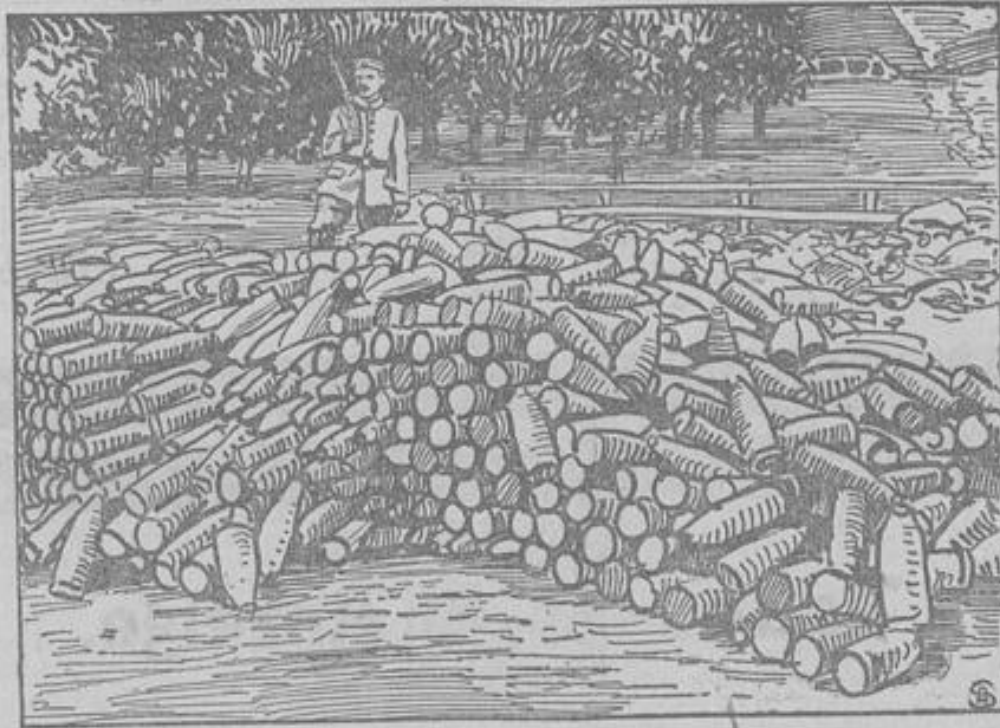
Daß in Rußland die Kohlenpreise beträchtlich gestiegen sind, ist selbstverständlich, hat doch Deutschland 25 Prozent der russischen Kohlenförderung in seinem Besitz. Auch Italien leidet unter einem ständig sich steigenden Kohlenmangel. Ursache der steigenden Kohlenpreise in Italien, die wiederum eine Steigerung der Eisen- und Metallpreise bedingen, ist der Hochgang der Preise in England, auf welches Italien in der Kohlenfrage in der Hauptsache angewiesen ist.

Weitaus besser steht es mit den Zentralmächten. Die Preissteigerungen von Kohle und Eisen, die natürlich auch bei uns — wie

des Krieges besonders auffallenden Rückgang der Kriminalität, erbringt der Beschluß, die am Potsdamer Landgericht für Anfang Oktober anberaumte Schwurgerichtsperiode auf Dezember zu verlagern, weil von den drei überhaupt nur in Frage kommenden Verhandlungsfällen keiner spruchreif ist. (Der Landgerichtsbezirk Potsdam besteht aus elf Amtsgerichten, darunter die der Industriestädte Brandenburg, Luckenwalde und Rathenow und hat nach der letzten Zählung 890 400 Einwohner.)

Gepänderte Staatswaldungen. In den großen Staatswaldungen um Birmanien ist die königliche Forstverwaltung großen Holzdiebstählen auf die Spur gekommen. Ganze Waldabschnitte sind durch die Freier abge-

Erbeutete Munitionsmengen.



Von dem ungeheuren Munitionsvorbrauch in diesem Kriege wird wohl erst die amtliche Geschichtsschreibung die richtige Vorstellung geben. Aber alle Munition, die verbraucht wurde, wird nicht verschossen. Der Feind muß ganz erhebliche Mengen von Munition in unseren Händen

lassen. Daß die Russen sehr viel Munition verloren haben, steht fest, aber auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz fallen uns bedeutende Mengen an. So haben wir auf unserem Stille einen Teil von 12 000 12-Zentimeter-Geschossen, die die Franzosen in unseren Händen lassen mußten.

in der ganzen, auch neutralen Welt — festzustellen sind, bewegen sich in durchaus gesunden Grenzen. Hierbei fallen der neue Welt ausländerischer Produktionsgebiete sowie die Tatsache, daß Deutschland einen Teil des bisherigen englischen Ausfuhrgebietes für sich zu gewinnen wußte, besonders vorteilhaft ins Gewicht.

Von Nah und fern.

Die goldene Oberbürgermeisterkette für Gießen. Der Großherzog von Hessen hat der Stadt Gießen aus Anlaß der 650 jährigen Jubelgedächtnis zum Hause Hessen, eine goldene Oberbürgermeisterkette verliehen.

Schulzwang in Belgien. In ganz Belgien haben am 1. Oktober die Schulen wieder mit dem Unterricht begonnen. Die Gemeindeverwaltungen haben Maßregeln ergriffen, damit der Unterricht so vollständig wie möglich stattfinden kann, was nicht leicht sein wird, da der Schulzwang zum ersten Male in Belgien in seinem vollen Umfang seine Anwendung finden soll. Da sehr viele Lehrer entweder tot sind oder im Exil sind oder nach Holland oder England geflohen sind, macht sich überall ein großer Mangel an Lehrkräften geltend. Doch ist man allgemein dazu übergegangen, den Unterricht durch Frauen erteilen zu lassen. So werden an vielen Anstaltschulen Lehrerinnen angestellt, eine Einrichtung, die in Belgien früher nur die Privatschulen kannten.

Schwurgerichtsvertagung wegen Prozeßmangels. Einen Beweis für den während

holzt worden. Der entstandene Schaden wird amtlich auf über 150 000 Mk. geschätzt.

Ein bekehrter englischer Dichter. Der englische Dichter Francis Gribble, der längere Zeit im Lager von Ruhleben in Ost war und nach seiner Entlassung nach England zurückgekehrt ist, sprach, wie dem „L.A.“ aus Rotterdam gemeldet wird, seine Erkenntlichkeit für die gute Behandlung in Ruhleben aus. Er sagte, er habe Gelegenheit gehabt, Hochachtung vor den Gefühlen des deutschen Volkes zu gewinnen.

Unwetter an der Riviera. Schweizer Blätter berichten aus Mailand: Von den durch schreckliche Unwetter heimgesuchten Rivieraorten Rapallo, Santa Margherita und Chiavari treffen grauenvolle Nachrichten ein. Es wurden 22 tote und 100 verwundete Personen gezählt. Der angedeutete Schaden wird auf weit über 10 Mill. Lire geschätzt.

Berliner Platz in Sofia. Der Stadtrat von Sofia beschloß, je einen der Plätze der Hauptstadt nach den Städten Berlin, Wien und Budapest zu benennen. — Dieser Beschluß zeigt, welche Sympathie das bulgarische Volk in seiner Mehrheit den Zentralmächten entgegenbringt.

Weiterer indischer Trubbel. Wie aus Bagdad gemeldet wird, meuterten die 8. indische Murhena und das 10. Sikhregiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, darunter zwei Majore, fünf und Boors. Das indische 8. Regiment hatte neunhundert und das 10. Regiment zweihundert Tote und Verwundete.

Wirbelsturm in New Orleans. Ein Wirbelsturm verurteilte in New Orleans (Amerika) großes Unheil. Mehr Menschen sind tot, 150 verwundet. Der Sachschaden beträgt über eine Million Dollar. Die Schiffe im Hafen blieben unbeschädigt.

Kriegsereignisse.

24. September. Griechenland ordnet die Mobilisation an.

25. September. Allgemeiner Vorkrieg der Engländer und Franzosen im Westen von den Bogen bis zum Meere. Bei den sich entspinrenden Kämpfen werden die Engländer in Flandern und Nordfrankreich an mehreren Stellen zurückgeworfen. Bei abgeschlagenen französischen Angriffen erleiden die Franzosen schwere Verluste.

26. September. Die große Offensive der Franzosen und Engländer erzielt keine nennenswerten Ergebnisse. Im Voorn-Abchnitt hat der Feind große Verluste. Zwischen Reims und den Argonnen scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche. Die flandrische Küste wird durch englische Schiffe angegriffen, die sich aber zurückziehen, nachdem durch unser Feuer ein Schiff gesunken und zwei beschädigt sind. — Die Russen werden über die Vereina geworfen. 900 Russen sind gefangen. — Die Offensive der Russen in Polhanten gegen die österreichisch-ungarische Front endet mit völliger Niederlage der Russen.

27. September. Im Voorn-Abchnitt wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. Südwestlich von Lille ist die feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Auch die französischen Offensive zwischen Reims und den Argonnen macht keinerlei Fortschritte. Der Feind hat schwere Verluste. — Deutsche Krieger greifen russische Kriegsschiffe im Bightschen Meerbusen an. Die russische Flotte zieht sich nach Norden zurück, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hat. Der Feind weicht in östlicher Richtung.

28. September. Im Westen bleiben die fortgesetzten Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen ohne Erfolg. Die Feinde erleiden empfindliche Verluste. Bei Voos zerplättet der englische Angriff, unter Gegenstoß bringt Geländegewinn. Auf der ganzen Front von Souchez bis zu den Argonnen scheitern französische Angriffe. — Im Osten wirft Heeresgruppe v. Hindenburg auf neue den zurückgedrängten Feind. In der Schlacht von Wilna, die mit dem Rückmarsch der Russen endete, machte Armee v. Eichhorn 70 russische Offiziere und 21 908 Mann zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage. Heeresgruppe v. Rüdiger zwingt den Übergang über den Styr unterhalb von Luck. Die Russen gehen nördlich von Dubno auf der ganzen Front zurück.

29. September. Im Westen führt ein deutscher Gegenangriff zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Voos aufgegebenen Geländes. Heutige englische Angriffe brechen unter starken Verlusten zusammen, ebenso französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville. In der Champagne bleiben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. — Heeresgruppe v. Hindenburg bringt im Osten südwestlich von Danaburg bis zur Höhe des Smenten-Sees vor. — Heeresgruppe v. Rüdiger wirft die Russen hinter den Kormin und die Rulowka zurück.

30. September. Im Westen schießt unser Gegenangriff nördlich Voos fort. Südlich Ste. Marie à Py. zwischen Reims und den Argonnen, bringt eine französische Brigade durch unsere vorderste Grabenstellung, stößt auf unsere Reserven, die im Gegenangriff 800 Franzosen gefangen nehmen und den Rest der Brigade vernichten. Alle französischen Angriffe werden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Das Vordringen der Heeresgruppe v. Hindenburg im Osten drängt die Russen in die Seenenen östlich von Wesselowo zurück. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft Tellangriffe der Russen blutig zurück. — Heeresgruppe v. Rüdiger wirft die Russen am oberen Kormin nach Osten zurück und macht 800 Gefangene.

kann so recht begriffen, was eigentlich vorgegangen war.

Inzwischen ging die Feier ihren Gang mit Gesang, Ansprache und Gebet, und endlich hoben vier Männer Sänschen auf, und trugen ihn hinweg aus dem Hause, in dem er einst als Herr hatte schalten sollen, fort von seinen Eltern und kleinen Schwestern, von seinen Großeltern und Verwandten.

Und oben wehrte sich Clara verzweiflungsvoll gegen die haltenden Arme des Doktors und Frau von Tanneds.

„Lassen Sie die Leute nicht fort, sie sollen erst mein Bekenntnis hören. Meine Schuld war es, daß Hans starb. Andere habe ich verurteilt und bin schuldig geworden. Öffnen Sie doch das Fenster, daß alle es hören: Ich bin eine Mörderin.“

Als das Trauergefolge vom Kirchhof heimkehrte, wachte es der Doktor, Clara auf der Leiche mit Frau von Tanned allein zu lassen, um den Hausbesitzern aufzukommen.

Es trifft sich sehr unglücklich, daß ich Ihnen an einem Tage, wie dieser, mit solcher Nachricht kommen muß. Sie werden wenig in der Stimmung sein, sich um fremde Angelegenheiten zu kümmern, ich kann es Ihnen aber leider doch nicht ersparen, denn die Sache muß schon mit Rücksicht auf Ihre Frau so bald als möglich geordnet werden. Sie haben eine Wahnvorstellung im Hause.“

Grundgütiger, auch das noch. Es kam mir allerdings heute morgen schon klar vor, daß ich in dem Trubel, und bei den mancherlei Gemütsbewegungen — Sie be-
weisen —

„Gewiß, gewiß. Aber nun die Sache fest-

steht, müssen wir schleunigst unsere Vorkehrungen treffen. Fräulein Wülfing kann unmöglich hier bleiben. Es mag ja sein, daß sie ruhig bleibt, aber das Gegenteil ist gerade so gut möglich, und Ihre Frau könnte den Tod davon haben. Heute nacht muß es ja noch gehen, ich werde aber zur Sicherheit im Hause bleiben und sie gleich morgen früh in eine Nervenklinik begleiten, damit wir von fachmännischer Seite ein Urteil bekommen.“

„Ja, es ist ein kurioser Fall, der eben nur nach vorausgegangenem heftiger Nervenanregung eintreten konnte. Denn wenn sie auch unachtsam gewesen ist, so kann man in Betracht aller Umstände doch wohl sagen, daß gerade dieses Unglück auch ohne sie hätte passieren können. Sie hält sich nun aber für die Mörderin ihres Jungen und verlangt fortwährend, vor Gericht gestellt zu werden. Ich habe ihr deshalb gesagt, wir würden morgen früh in die Stadt zum Amtsrichter fahren und ein Protokoll aufnehmen lassen. Sie wird dann jedenfalls gutwillig mitkommen. Anfangs versuchten wir, ihr die Sache gütlich auszurechnen, aber das machte sie ganz rabiat. Sie habe einer Mutter ihren Sohn geraubt, sagt sie, das sei ein ganz unversöhnliches Verbrechen, sie könne nicht ruhen, bevor sie nicht ihre Strafe getragen habe. Dann wieder ringt sie die Hände und jammert; ich auch eine Mörderin, ich auch! Ich habe keine Barmherzigkeit gefühlt, aber darin geschieht mir nur recht. — Haben Sie eine Ahnung, was sie damit meinen kann?“ fragte der alte Sanitätsrat, der ein

ganz klein wenig neugierig war und gern genau alles wußte.

„Ich glaube, daß ich Ihnen Aufschlüsse geben kann, und Sie im Interesse der Kranken auch geben muß, aber lassen wir das einstweilen noch. Sellen Sie mir jetzt nur, daß weder Sie noch einer der Fremden etwas von der Sache erzählt. Alles Aussehen wäre heute doppelt peinlich.“

Nach langen Veratungen einigte man sich dahin, daß Frau von Tanned ihre Kinderfrau für die Nacht herbeischicken sollte, eine fröhliche, resolute Person, der man selbst eine solche Patientin überlassen zu können glaubte, und da ja außerdem der Doktor im Hause geblieben war, so schien die Sache aus dem Bereich der Möglichkeit. Als man Clara zu Bett bringen wollte, erhob sie heftigen Widerstand und ward so aufgeregt, daß man ihr schließlich erlauben mußte, sich angeteilt auf Sofa zu legen. Sie machte ja auch im Grunde nicht so sehr viel aus, man mußte doch vor allen Dingen danach trachten, sie gesüßig zu erhalten. Die Nacht verging wider Erwarten gut, Clara ruhete sich kaum. Der Tag begann zu grauen, unten im Wirtschafts-hof trübten die Wände, und man hörte die Schritte der Pferdeknechte, die im frühen Morgen nebel zu den Ställen schälten. Da übermannte die fröhliche Wärterin die Mädelin. Fräulein Wülfing lag so still, ja sie schien zu schlafen, was konnte es schaden, wenn man nur auf ein paar Minuten ebenalls die Augen schloß? Man konnte sich wahrhaftig kaum noch munter erhalten. Frau Krüger widelte sich also fester in ihr dicker Tuch und brückte den Kopf in die Ecke des Badestubls. „Nur

eine Minute“, dachte sie mit einem letzten schlaftrunkenen Blick nach ihrer Pflegebe-
fohlenen.

„Krüger, sind Sie des Ruducks? Wo ist Fräulein Wülfing?“

Erschrocken fuhr sie in die Höhe. Vor ihr stand mit erbosten Gesicht der Sanitätsrat und rüttelte sie umsanft an der Schulter.

„Großer Gott, Herr Doktor, was ist los?“

„Was los ist? Ihre Patientin ist fort. Raus, sag ich Ihnen. Sie haben Sie aus-
tun lassen.“

Der Sanitätsrat verschluckte mit Mühe einen höchst unparlamentarischen Ausdruck.

Es war nur zu wahr. Clara war fort. Wann und wie sie entflohen war, wußte niemand zu sagen. Hatte sie mit der eigen-
tümlichen Schlauchheit der Irren die Wärterin absichtlich getäuscht? Es schien fast so.

Herr Kur Senden wurde gewarnt. Man durchsuchte jeden Winkel des Hauses, des Parks, Knechte und Statthalter ritten in ver-
schiedener Richtung aus, aber nirgend fand sich auch nur die letzte Spur der Ver-
schwundenen.

Es schien, daß man im vielfachen Irr-
rath des gestrigen Tages vergessen hatte, die Hintertür des Hauses zu verriegeln, und da-
durch Clara die Flucht ermöglichte. Ihr Hut
und Zackel fehlte; sie hatte sich also wie zu
einem Ausgang angeteilt. Die Leute, die
morgens auf dem Hofe zu tun hatten, wurden
der Reihe nach aufs gründlichste ausgefragt,
indes das Resultat war gleich Null.

(Fortsetzung folgt.)



Am 22. September 1915 starb den Heldentod für Kaiser und Reich, auf Rußlands blutgetränkter Erde, mein innigst geliebter Gatte, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

Herr Feldwebelleutnant

Otto Richter

Ritter des eisernen Kreuzes

Betriebsleiter der Gasanstalt Flörsheim,

im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen.

In tiefer Trauer:

Frau Monika Richter und Sohn.

Flörsheim a. M., den 4. Oktober 1915.



Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser Kamerad

Herr Gasmeister

Otto Richter

Feldwebel-Leutnant im Landwehr-Inf.-Reg. No. 349, 9. Komp.

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir verlieren in ihm einen hochgeschätzten Kameraden, einen eifrigen Mitarbeiter aller Kriegervereinsbestrebungen. Ein mustergültiges Beispiel treuer Vaterlandsiebe.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Flörsheim, den 4. Oktober 1915.

Krieger- und Militär-Verein
Flörsheim.

Todes- Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht davon Kenntnis zu geben, daß unser Gaswerks-Betriebsleiter der
Feldwebel-Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regiment No. 349,

Herr Otto Richter

Ritter des Eisernen Kreuzes

Betriebsleiter der Gasanstalt Flörsheim, am 22. September 1915 in Rußland den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland erlitten hat.

Wir verlieren in dem Verschiedenen einen äußerst pflichttreuen und tüchtigen, langjährigen Beamten und Mitarbeiter, der schon mehrere unserer Gaswerke zur allgemeinen Zufriedenheit geleitet hat. Wir werden dem gefallenen Helden ein ehrendes Andenken bewahren.

Gasanstaltsbetriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin

Die Direktion:

Menzel. — Goldschmitt.

Spinat

14 Pfennig das Pfund.

Kohlgaße 2

Wohnung von 3 bis 4 Zimmer

mit allem Zubehör zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Ein oder zwei

möblierte Zimmer

(ohne Bett) zum Abhalten von Sprechstunden gesucht.
Offerten unt. „Möbliertes Zimmer“ an die Expedition dieser Zeitung.

Fässer zu verkaufen!

Alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

„Carthäuser Hof“.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Ueberfendung“ eines

• Cigarren-Feldpostbriefes •

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schük, Borngasse No. 1

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Bauschlosser,
Feuer- und Banksmied
sowie Schreiner u. Wagner
werden noch eingestellt.
Carosseriewerke Gg. Krud
Frankfurt a. M., Galluswarte

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Bülleb's echten Wachholder-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des Wachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 M. Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Rübsamen'sche

Sprach- u. Handelslehranstalt

Eintritt ins Geschäft

■ Kaufm. Ausbildung ■

durch unsere Einzelsurfe,

Halbjahrs 1 jähr. Lehrg.

Höchst Kaiserstr. 8.

Rübsamen'sche
Sprach- u. Handelslehranstalt
Handelschule Höchst
• Neu-Aufnahme •
von Schüler u. Schülerinnen
für Winter-Halbjahr ■
Gesamt-Ausbildung
und Einzellicher. Unterricht
an Erwachsene auch abds.
Anmeld. von jetzt ab.
Prosp. Auskunft bereitwill.
Höchst, Kaiserstr. 8.

Schiefer-
Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

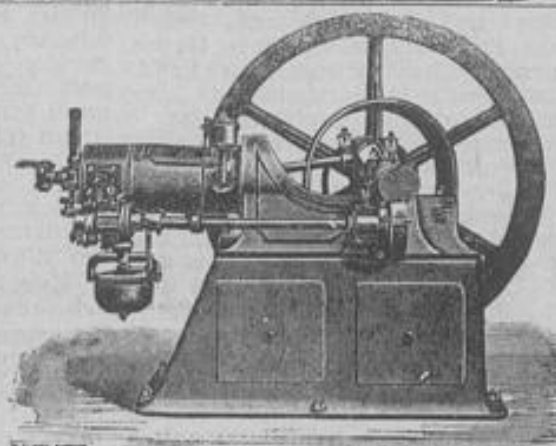
PIANO schwarz,
fast neu (auch auf Raten)

Klavier-Müller, Mainz.

Handelschule, Zahngebisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Privat-Entb. u. Pension
Fr. Schöner, Hebamme,

Wiesbaden Bismarckring 15, 2



Ein guterhaltener Deuger

1-1½ PS Gasmotor

mit Elektromagnet-Zündung und vollständiger Einrichtung
für Benzinbetrieb ist billig zu verkaufen.

Im Betrieb zu sehen.

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach,

Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.